

27  
Ankündigung einer Anstalt

für

arme Kranke

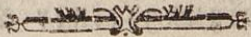
zu Altdorf im Nürnbergischen.



Dem Nächsten mit Rath und That beyzustehen, so viel als nur die jedesmahlige Lage eines Menschen gestattet, ist wohl die erste Pflicht eines jeden rechtschaffenen Mannes. Aber es ist nicht genug, daß wir dieses als Wahrheit einsehen, sondern wir wollen auch danach handeln. Es ließen sich zu diesem Ende mehrere Einrichtungen treffen, welche die Verbesserung des Medicinalwesens bewirken könnten, wohin zum Beispiel der bessere Unterricht der Bader und Hebammen gehöret. Allein sie haben, wie ich aus der Erfahrung gelernt habe, ihre eigenen Schwierigkeiten. Gleichwohl will ich es gegenwärtig wagen, zum Besten des Publikums, und besonders der Armen, einen Vorschlag von ähnlicher Art zu thun.

In Armuth gerathen zu seyn, sey es ohne oder durch eigenes Verschulden, ist an und für sich schon hart und traurig genug; aber arm und zugleich krank zu seyn, das ist bedrückend, das greift doch wahrlich das Herz an. Nur wenige Menschen, die von Amts wegen bei armen Kranken zu thun haben, oder die etwan ein ungefährer Zufall in die Hütten des Elends führet, können sich den Jammer lebhaft vorstellen, den man da erblickt. Fast nur der Arzt, der Wundarzt, der Geistliche und etwan ein seltener Freund, den der Arme noch hie und da haben mag,





sind im Stande, aus Erfahrung und mit Wahrheit davon zu urtheilen.

Meine Meinung geht also vorzugsweise dahin, von wohlthätigen Menschenfreunden Geld zu sammeln, um eine Casse zu errichten, aus der man die wirklich Armen in unserer Stadt und Landschaft, so bald sie erkranken und sich um diese Wohlthat melden, ganz umsonst mit Arzneien unterstützen, sie wieder herstellen, oder wenn dieses unmöglich wäre, ihnen wenigstens die Leiden der Krankheit erträglicher machen könne. Daß ich hiebei die unentgeltliche Besorgung als Arzt und Wundarzt selbst übernehme, und wo ich nicht herum kommen kann, durch die hier studirenden Mediciner, als meine Gehülften, dieselbe verrichten lasse, dabei aber immer Sorge trage, daß alles auf die bestmögliche Art geschehe, das versteht sich wohl ohne meine Erinnerung; so wie ich auch dafür sorgen werde, daß die niedern chirurgischen Verrichtungen, dergleichen Aderlassen, Schröpfen, Elystirsezen sind, wo nicht ganz unentgeltlich, doch für einen sehr billigen Preis, den armen Kranken geleistet werden sollen.

Damit jedoch diese Krankenanstalt desto gewisser bestehen, auch mit meinem Tode nicht aufhören und in ihr voriges Nichts zurückfallen möge, — damit man ferner dem Publikum, und wenn sonst daran gelegen ist, alle Jahre glaubwürdige Rechenschaft davon ablegen könne, — und endlich damit man mir selbst, indem ich diese Anstalt errichte, auf keinerlei Weise unlautere Absichten bei diesem Unternehmen beimessen möge; so finde ich nöthig, folgende Einrichtung sowohl mit der Casse, als auch mit der ganzen Krankenanstalt zu treffen:

1. Alle Geldbeiträge kommen in eine gemeine Casse, die immer in der Verwahrung eines hiesigen Geistlichen bleiben soll.





fol. Diefem Gefchäfte hat ſich dermahlen auf mein Erfuchen Herr Doctor und Professor Sixt liebreich unterzogen.

2. Die Schlüffel dazu ſind beſtändig in den Händen eines hieſigen Juristen. Herr Doctor und Professor Siebenkees, den ich gleichfalls darum gebeten habe, will dieſelben übernehmen.

3. Der hieſige Herr Stadtkämmerer Gräfenhain wird auf meine Bitte ſowohl die Eincaffung durch die, in hieſiger Stadt herumgehende, Büchſe beſorgen, als auch die Berechnung der Einnahme und Ausgabe zu Papier bringen.

4. So oft die Caſſe eröfnet wird, und dieſes wird beiläufig alle Vierteljahre geſchehen müſſen, um die während der Zeit aufgelaufene Koſten für Arzneien und andere auch chirurgiſche Hülfsmittel zu berichtigen, ſo geſchieht dieſes allezeit in meiner und der ſämtlichen vorerwähnten Herren Gegenwart. Die Bilanz von Einnahme, Ausgabe und Caſſebeſtand wird in ein beſonderes Buch eingetragen, bei dieſer Gelegenheit auch anderweitige Verſügungen getroffen, die in der Folge etwan nöthig ſeyn dürften, und die man jetzt bey Errichtung des Inſtituts ohnmöglich alle vorausſehen kann.

5. Wenn etwan auswärtige Wohlthäter dieſer Krankenverſorgung eine milde Beiſteuer zufließen laſſen wollten, ſo kann ſolche an einen der oben benannten Herren eingendet werden. In Nürnberg ſelbſt iſt Herr Chriſtian Heinrich Seidel, Diaconus bei St. Sebald, bereitwillig, Beiträge anzunehmen, der auch auf Verlangen darüber quittiren wird.

6. Auch bittet man alle diejenigen im hieſigen Ort, welche dieſe Anſtalt zu unterſtützen gedenken, ihre Namen auf den Zettel zu ſchreiben, der bei der Einſammlung herumgegeben wird, (Entfernte können ſolche ohnmaßgeblich bei Ueberschi-



kung ihrer Beiträge melden) damit man wissen könne, an welche Wohlthäter man sich etwan nach Verfluß des ersten Jahres wieder wenden dürfe. Denn es scheint nothwendig zu seyn, wenigstens so lange, bis durch Sparsamkeit oder durch glückliche Zufälle, Legate und dergleichen, aus der Casse ein beständig bleibender Fond entstanden, eine dergleichen Collecte alle Jahre zu veranstalten, und hiezu wird aus mehrern Gründen inskünftige immer die Zeit um das Osterfest gewählt werden. Sollte jedoch jemand geneigter seyn, nur ein für allemahl etwas Ansehnliches beizutragen, um in der Folge mit dergleichen Ansuchen gänzlich verschont zu bleiben; so darf man solches nur bei Abgabe des Beitrags gefälligst anzeigen. Damit aber niemand des Beitrags wegen in die geringste Verlegenheit gesetzt, oder vielleicht gar beschwert werde, weil es mir vor allen Dingen nur um wirklich gutgemeinte und mit fröhlichem Herzen gern gegebene, nicht beschwerlich erpreßte, Almosen zu thun ist; so hängt es von Jedem ab, ob er bei seiner Namensunterschrift zugleich beisehen will, wie viel er gegeben hat, oder ob ers zu verschweigen nöthig findet.

7. Zugleich hat nicht allein ein jeder Interessent ein Recht hilfsbedürftige Personen zu dieser Wohlthat in Vorschlag zu bringen, sondern ich bitte auch, mir immer je eher je lieber die Anzeige zu machen, wo arme Personen erkranken, oder wirklich schon danieder liegen, damit ich zeitig in den Stand gesetzt werde, die kräftigsten Hilfsmittel vorzukehren, ehe die Krankheiten gefährlicher und langweiliger werden. Hauptsächlich ist dieses zu verstehen von ihren armen Anverwandten, wenn sie dergleichen haben, von ihren Hausleuten und Bedienten aller Art, als Gesellen, Lehrjungen, Diensthoten, Tagelöhnern und dergleichen, in so fern sie wirklich arm sind. Man hofft hie-

durch





durch mancher Herrschaft einen sehr wesentlichen Dienst zu leisten.

8. Auf die medicinische und chirurgische Verpflegung bei meinem Kranken-Institut haben Anspruch zu machen alle Arme unsrer Stadt und Landes, ohne Rücksicht, ob sie es würdig sind oder nicht. Die bloße Bedürftigkeit allein muß hiebei in Betrachtung gezogen werden. Und überdem kenne ich den Maasstab noch nicht, mit dem man die wahre Würdigkeit oder Unwürdigkeit eines Menschen richtig ausmessen könnte. Aus gleicher Ursache werden auch Kranke von allen Religionen mit vollkommen gleicher Bereitwilligkeit angenommen.

9. Damit aber die angebliche Armuth gegründet, und es kein eigennütziges Vorgeben damit sey, so wird man Sorge tragen, von den Vermögensumständen derjenigen, die dieser Wohlthat theilhaftig werden wollen, Nachricht einzuziehen, damit nicht Wohlhabende den Vortheil genießen, der nur Dürftigen bestimmt ist. Von Personen hiesigen Orts ist leicht durch Nachfragen zu erforschen, in wieferne ihre Armuth gegründet sey; was hingegen Auswärtige anbetrifft, so wird man sie zwar nie ohne Arzneien entlassen, zumahl wenn die Umstände dringend seyn sollten, doch erwartet man, daß sie in der Folge, wenn sie bei lang anhaltenden Krankheiten umsonst mit Rath und mehreren Arzneien unterstützt zu werden verlangen, ein Zeugniß der Dürftigkeit von dem Beamten oder Pfarrer ihres Orts bringen werden.

10. Kranke, die nicht bettlägerig sind und der Witterung wegen süglich ausgehen können, kommen täglich in der Stunde von 11 bis 12 Uhr in meine Wohnung, wo die Krankheiten, wenn es nicht besondere Umstände verbieten, in Gegenwart meiner Zuhörer untersucht, auch die nöthigen Verord-





nungen deswegen gemacht werden. Jene aber, die nicht ausgehen können, besuche ich gewöhnlich nach dem Mittagessen, das heißt zwischen 1 und 2 Uhr. Es versteht sich von selbst, daß wichtige und dringende Vorfälle an keine Stunde gebunden sind, sondern sowohl bei Tag als Nacht besorgt werden müssen. Jeder der hier studirenden Mediciner bekommt einige der minder gefährlichen Kranken zu besorgen, die seinen Fähigkeiten angemessen sind, und die er in den Morgen auch wohl, wenns bei äußerlichen Krankheiten des Verbindens wegen nöthig scheint, in den Abendstunden nochmals zu besuchen, und mir sodann von dem Befinden Bericht abzustatten hat.

11. Wenn das erste Jahr dieser unentgeltlichen medicinisch-chirurgischen Verpflegung an armen Personen verlossen seyn wird, das heißt ohngefähr um Ostern 1787, hoffe ich dem Publikum, vorzüglich aber jenen edlen Menschenfreunden, die meine Armenanstalt gutmüthig zu unterstützen beliebt haben, durch eine gedruckte weitläufigere Anzeige die Berechnung der Einnahme und Ausgabe nicht allein vorzulegen, sondern auch freimüthig zu sagen, wie? und bei welchen Krankheiten? und wie vielen armen Personen? wirklich geholfen oder ihnen wenigstens Linderung geschafft worden; woraus denn theils die Verwendung der Beiträge, theils aber auch der Nutzen, der damit geleistet worden, mit mehrern zu ersehen seyn wird. Um auch in der Folge mehrere Freunde zu dieser wohlthätigen Anstalt aufzumuntern, gedenke ich alsdann zugleich die Namen aller dießjährigen Wohlthäter, in der Ordnung, wie ihre Beiträge eingelaufen sind, beiducken zu lassen, wenn es nicht ausdrücklich verboten wird.

12. Es fragt sich nun nur noch: auf welche Art kann man die zu dieser Absicht erforderlichen Arzneien am wohlfeilsten erhalten,





halten, um mit geringen Kosten den möglichst ausgebreitetsten Nutzen zu leisten? Hierzu lassen sich zwar verschiedene Vorschläge thun. Ich habe jedoch den nächsten und sichersten Weg gewählt, der hoffentlich weder das Publikum noch mich jemahls reuen wird. Unser geschickter Universitäts - Apotheker, Herr **Klug**, ist nemlich auf meine Vorstellung erbötig, um auch seinen Beitritt zur Unterstützung der leidenden Menschheit werththätig zu beweisen, alle Arzneien, welche künftig für Arme verschrieben und aus obiger Casse bezahlt werden, um ein merkliches, nemlich ums vierte Theil wohlfeiler abzugeben, als die hiesige an und für sich schon billige Taxe erfordert. Wenn man nun bei Verschreibung der Recepte Rücksicht auf den Preis der Ingredienzien nimmt; so ist leicht zu erachten, daß man auch mit mäßigem Aufwand dennoch im Stande seyn könne, eine grosse Anzahl Kranke mit den erforderlichen Arzneien zu versorgen.

\* \* \*

Von dem Nutzen, den eine dergleichen Krankenanstalt überhaupt leisten kann, und den die gegenwärtige nach meiner Absicht leisten soll, ließ sich vieles sagen, das jedoch hier nur kürzlich berührt werden kann.

Außer der Verminderung des menschlichen Elendes, welches ich für den Hauptzweck aller dabei zu verwendenden Bemühungen ansehe, wird zugleich dadurch das Leben mehrerer Menschen erhalten, die zwar arm sind, aber dem Staat um desto wichtiger seyn müssen, da arme Leute gewöhnlichermassen die fleißigsten Hände haben. Auf einer Akademie tritt noch der besondere Nutzen ein, daß bei dieser Gelegenheit Studirende, die sich der Arznei- und Wundarzneikunst widmen, zeitig mit dem Krankenbett vertraut, folglich leichter und gewisser zu ih-

rer





rer wahren Bestimmung gebildet werden. Ueberdem müßte es sehr wunderbar zugehen, wenn nicht durch dergleichen Anstalt dem unbefugten und so schädlichen Practiciren der Landbader, Scharfrichter, Urinpropheten, u. s. w. Einhalt geschehen sollte; und dieses wäre doch auch mit in Anschlag zu bringen. Doch was brauchts mehrere Anpreisungen! Eine Sache, die laut genug für sich selbst spricht, sollte gar nicht nöthig haben, durch vielerley Gründe erst empfohlen zu werden.

Und wer hat bey dieser Anstalt den ersten und hauptsächlichsten Nutzen? Gewiß nicht akademische Arme, deren wir hier gar wenige haben, sondern vielmehr bürgerliche. Ich erinnere dieses bloß deswegen, um hiesiger Bürgerschaft einen Wink zu geben, daß man bei Errichtung dieser armen Krankenanstalt auf Verpflegung bürgerlicher — nicht bloß akademischer Personen — vorzügliche Rücksicht genommen hat, und daher auch milde Beiträge von den Begüterten unter ihnen mit gegründeter Hoffnung erwarten kann.

Mehreres läßt sich in dieser Anzeige nicht sagen. Ich überlasse nun den Beitritt allen wohlbedenkenden Freunden und Patrioten. Wollen wir Gott danken, daß in dieser Welt die Reihe an uns ist, Wohlthaten auszutheilen — an andern, sie anzunehmen. Altdorf im März, 1786.

D. E. G. Hofmann

der Arzneikunst öffentl. ord. Professor  
und Stadtphysikus.



